

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im K. K. Steingraben Hause, 2 Stock.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Meisenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppolitz in Wien.

## Zur Wahlbewegung in Arad.

Arad, 1. Mai.

Die in unserem Blatte wiederholt angekündigte Wahlversammlung der Linken hat gestern Nachmittag im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ genau zu der festgesetzten Zeit stattgefunden. Das Präsidium in dieser Versammlung führte der durch sein chevaleresques Wesen und seine wahrhaft liberale, alles phrasenhafte Geklingel ausschließende Gesinnung, von allen Parteien hochgeachtete Baron Ludwig Simonyi, welcher von der übergroßen, den Saal und die Gallerien dichtfüllenden Menge bei seinem Erscheinen mit jubelnden Zurufen begrüßt wurde. — Eine eben so herzliche Begrüßung ward dem Candidaten dieser Partei, Herrn Dr. Franz Chorin, zu Theil.

In der Rede, welche Baron Simonyi hierauf hielt und welche von dem begeistertsten Beifalle oft unterbrochen wurde, trat seine edel-männliche Art so recht zu Tage; denn weit entfernt, den politischen Gegner, auf vielfach beliebte Weise, zu verächtlichen und ihn mit Noth zu bewerfen, ließ der geehrte Redner der seltenen Befähigung, dem tiefen Wissen und dem unermüdblichen Fleiße des Gegencandidaten, Ministerialrath Semegei, volle Gerechtigkeit widerfahren; doch, meinte der Redner, könne ein solcher, der von Fröh bis Abend in seinem Bureau unausgesetzt beschäftigt ist, nicht leicht die Pflichten eines Abgeordneten auf sich nehmen, ohne entweder dieselben, oder die, welche seine amtliche Stellung ihm auferlegt, zu vernachlässigen. Die Stellung Semegei's ist eine so sehr wirkungsvolle, daß er sie ohne Schaden für seine Arbeiten nicht leicht theilen könne; andererseits sei aber der Candidat der Partei, Herr Dr. Franz Chorin, ebenfalls ein Mann von hoher Befähigung und großer Gelehrsamkeit, welcher das Mandat als Abgeordneter nicht als eine Leiter zu benützen wünscht, auf welcher er zu hohen Ehrenstellen empor zu klimmen gedenkt; Chorin will sich einzig und allein auf seine Wähler, auf die Sympathie und das Vertrauen des Volkes im Allgemeinen stützen und für dessen Wohl allein thätig sein. Aus diesem Grunde empfiehlt Redner, fest und treu an dem Candidaten zu halten und ihm zum Siege zu verhelfen.

Nachdem die Wogen der Begeisterung, welche diese Rede wachgerufen, sich einigermaßen gelegt hatten, ergriff Baron Vánhidy Béla das Wort und richtete eine kurze Ansprache an die Versammlung, in welcher er die Wähler der Linken aufforderte, Dienstag, den 2. Mai, Morgens 6 Uhr, auf dem freien Platze vor der Promenade, zwischen dem Neumann'schen Hause und dem Tabakausstellungs-Amte, sich einzufinden, um von dort aus in corpore auf den Wahlplatz sich zu begeben. Redner ermahnt, bei dieser Gelegenheit, so wie während des Wahllactes ein ruhiges, würdevolles Benehmen, wie es der Würde und Intelligenz der Partei gezieme, zu beobachten.

Mit stürmischen Eisenrufen auf Baron Simonyi, den Candidaten Herrn Dr. Chorin, und den Präses des Wahlausschusses, Herrn Baron Vánhidy Béla, ging dann die Versammlung auseinander.

## Zur Nachricht.

Die geehrten Wähler der Deakpartei der Stadt Arad werden ersucht, **Dienstag den 2. Mai l. J., Morgens 6 Uhr, auf dem Lökölyplatz** sich einzufinden, von wo aus die Partei sich in corpore auf den Wahlplatz verfügen wird.

### Der Partei-Ausschuss.

## Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Das Fort Issy ist, wie die Auffständischen selbst eingestehen, ganz zerschossen. Das Bombardement vom Mont Valerien wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Die Nordbahn zeigt an, daß sie nur mehr bis St. Denis geht; damit hören die Zufuhren für Paris auf dieser wichtigen Linie auf. Die Ostbahn dürfte das Beispiel nachahmen. „Daily News“ läßt sich telegraphiren, daß die Deutschen die von ihnen besetzten Forts nicht räumen, jedoch den Versaillern erlauben, Position zwischen den Forts und den Stadtwällen zu nehmen.

Die internationale Arbeitergesellschaft soll der Commune drei Millionen Francs geschickt haben.

Die Commune empfing eine Deputation der Pariser Freimaurer, welche erklärten, daß, nachdem alle Mittel der Versöhnung mit Versailles erschöpft sind, sie ihre Banner auf den Wällen von Paris aufpflanzen werden. Wenn eine einzige Kugel sie berühre, werden die Freimaurer gegen den Feind der Commune marschiren. Die Pariser Freimaurer rufen die Freimaurer in den Provinzen gegen die Politik Thiers' auf.

Die Angriffe gegen Cluseret, der jetzt factisch Dictator von Paris ist, dauern in den Blättern der Commune fort. „Eri du peuple“ schreibt: „Wir lieben die militärischen Dictaturen nicht und vergehen vor Wuth, wenn wir sehen, daß Cluseret Decrete erläßt anstatt zu handeln. Statt seiner Worte wollen wir Kanonen, statt seiner Anordnungen Petroleumbomben, sonst hat die Commune den Befehl in schlechte Hände gelegt.“

Das Centralcomité beschuldigt Cluseret wieder, ein verkappter Bonapartist zu sein und droht, ihn verhaften zu lassen.

Das „Sicéle“ schreibt: „Früh Brod diesen Morgen! Also haben die Bäckergefallen die vergangene Nacht trotz des Verbotes der Commune gearbeitet. Sie machen es wie die Vendomesäule, die auch steht, trotzdem ihr feierlich befohlen wurde, sich niederzulegen.“

Vor dem Kriegsgericht der Commune stand der Oberst eines Nationalgarde-Bataillons wegen Trunkenheit im Dienst und acht seiner Officiere, die sich geweigert hatten, gegen den Feind zu marschiren. Sie entschuldigten dies mit der Trunkenheit ihres Chefs. „Aber warum habt Ihr ihn zum Obristen gewählt?“ „Wir hatten nur die Wahl zwischen einem Reactionär und einem Trunkenbold, was sollten wir thun?“ Das Kriegsgericht löste das Bataillon auf und sprach den besoffenen Obristen frei.

„Man ist hier in Versailles ungemein erbittert“, schreibt ein Correspondent der „Independence“, „und mir weint das Herz über das, was ich höre. Es ist gewiß, daß wir von der Heftigkeit der Communisten viel zu fürchten haben, aber auch die sogenannte „Ordnungspartei“ wird schrecklich in ihren Repressalien sein. Ich höre Leute, die mit Erschießen und Deportiren herumwerfen, man erzählt mir von diesem und jenem Corps, die keine Gefangenen machen, von Officieren, die sich rühmen, daß sie verwundete Insurgenten in die Seine werfen ließen. Ich kann Sie versichern, daß die Linken Soldaten menschlicher handeln und daß die aus der deutschen Gefangenschaft zurückkehrenden Officiere formell erklärt haben, daß sie ihre Gefangenen nicht füßliren lassen, und den Nationalgardisten gegenüber die gewöhnlichen Besetze des Krieges beobachten würden.“

Hier hat am 25. in Begleitung Mac-Mahons und mehrerer Officiere das Plateau von Châtillon besucht und durchschritt zu Fuß unter dem Feuer der Forts die neu angelegten Batterien, hie und da Worte der Ermuthigung und des Lobes an die Soldaten spendend. Der alte kleine Thiers scheint von quecksilberner Beweglichkeit und arbeitet mehr als der letzte seiner Beamten. Neulich hörte ich einen Deputirten über ihn sagen: „Thiers ist mir ein Räthsel. Er ist ruhig und kalt wie Bismarck, dabei feurig und thätig wie Gambetta.“

„Mehrere Journale“, schreibt „Echo du Nord“, „haben angezeigt, daß General Faubherbe nach Versailles berufen wurde, um dort ein höheres Commando zu erhalten. Das ist nicht wahr. Wir hören im Gegentheil, daß er die officielle Anzeige seiner

Enthebung erhalten und General Salignac-Fénelon zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Die Ersetzung des Anführers, der so heldenhaft gekämpft hat, durch einen General, der die Verpflichtungen unterzeichnete, während des Krieges nicht mehr zu sechten, beweist, daß man in Versailles unter sehr unheilvollen Einflüssen steht.

## Ein „Schrei!“

Victor Hugo hat in einem Pariser Journal einen „Schrei“ veröffentlicht, dem wir einige Stellen entnehmen:

„Wann wird das enden? — Wie! oder fühlen sie es nicht, daß dies große Land bei jedem ihrer Schritte zusammenstürzt! Züchtigen wollen sie, wen? Paris? Paris will frei sein. Auf der einen Seite die Welt, auf der anderen Paris — so wills das Gleichgewicht, und Paris ist der Abgrund, in welchem die Zukunft brütet. (!)

Ihr könnt es nicht bestrafen, so wenig, wie Ihr den Ocean strafen könnt, denn in seiner Tiefe seht Ihr das immense Europa, dessen Herz Frankreich ist.

Krieger! Streiter! Was wollt Ihr denn? Ihr seid wie eine Feuerbrunst, die die Ernte verschlingt und Ihr tödtet die Ehre, das Recht und die Hoffnung — Oh — auf der einen Seite, wie auf der anderen Frankreich!

Haltet ein! Trauer ist's, die Euerer Erfolge lohnt. Jeder Kanonenschuß von Frankreich auf Frankreich schleudert vor sich her den Tod und hinter sich die Schande. — Nach September und Februar ist das Blut des Bauern und des Arbeiters vergossen worden wie das Wasser der Brunnen. Die Lateiner gegen Rom und die Griechen gegen Athen!

Wer hat es anbefohlen, dieses düstere Erwürgen? Vielleicht ein Priester? Wenn er sagt, daß Gott es will, so lügt er.

Aber weht denn kein Wind? Kommt kein heller Augenblick? Finden sich Helden wieder, um Brudermörder zu werden, o Schrecken!

Aber seht nur, am Himmel und an Euerer Stirn schwebt die Erniedrigung, die Schande und Beschimpfung. Seht dort hinauf, diese Leichenhaussahne, schwarz und weiß wie ein Leichentuch mit dem Schweißflänen. Um Euerer selbst willen werft doch nur einen Blick hin: des Preußen Fahne ist's, es ist das Banner der Trauer. Dieser trotzige Lappen bewacht Euch. Ihr seht ihn nicht, finster wie er ist, betrachtet er Euch, wie Egypten über den Hebräern schwebt er dumpf und düster, und sein Ruhm ist, dunkel zu sein. Er ist bei Euch. Er herrscht. Oh: der Bürgerkrieg nach Austerlitz war traurig, nach Sedan ist er verächtlich.“

In gleichem Ton geht das dann weiter.

## Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871.

XV

29. Jänner. Die Verbindung der einzelnen deutschen Corps unter v. Manteuffels Befehl wird nach Möglichkeit bewerkstelligt, die Operationen gegen Borsbalk nehmen unter rastlosen Anstrengungen der Truppen ihren Fortgang.

Das Obercommando verlegt sein Hauptquartier nach Arbois, 5 Meilen südöstlich von Dôle, es hegt keinen Zweifel mehr, daß es die Hauptkräfte Bourbaki's bei Pontarlier finden werde. Demgemäß wird General v. Schmeeling angewiesen, von Norden her kräftig dem Feinde nachzubringen, während das 2. und 7. Corps sowie das Detachement von der Goltz concentrirte gegen Pontarlier sich vorbewegen.

An demselben Tage noch erreicht die Avantgarde der 14. Division die Queue der französischen Armee und wirft sie nach härtnädigem Kampfe um die Dörfer Lombacourt und Chaffois auf Pontarlier zurück. Die Franzosen verlieren hierbei 5000 Gefangene, worunter zwei Generale und 17 Geschütze.

30. Jänner. Am Abend besetzt das 2. Corps Fraasne, wobei ebenfalls 3000 Gefangene gemacht werden, so wie am



bewahrten Corvina-Codex durch einen renommirten Photographen zu dem Behufe vervielfältigen ließ, um mit diesen Blättern den vaterländischen wissenschaftlichen Instituten ein Andenken von bleibendem Werth zu verehren. Indem auch ich zwei Exemplare dieser Blätter mir verschafft, that ich es voreherein in der Absicht, mit dem einen Exemplar die Bibliothek des berühmten Debreczner Collegiums zu bereichern. Einen geeigneteren Zeitpunkt zur Ausführung dieses Vorhabens hätte ich kaum finden können, als den Moment, wo ich der mir zukommenden Rande zufolge als Ergebnis des Wahlergebnisses das tactvolle Vorgehen der Debreczner Superintendenten willkommen heißen kann, durch welches Ew. Hochwürden auf den ehrenvollen Posten eines Superintendenten erhoben wurden. Indem ich diese Wahl als ein Glück für die Gemeinden bezeichne und Ew. Hochwürden auf diesem ehrenvollen Posten willkommen ersehne, ersuche ich Sie gleichzeitig, das erwähnte, meinem Schreiben beigelegte Werk zum Andenken an diesen Tag freundlich entgegenzunehmen und dem obbelobten Collegium zustellen zu wollen."

Die Deputation des Borsoder Comitats, welche den Leichnam Szemere's von Ofen abzuholen bestimmt war, ist unter Führung des Viceguberns Herrn Demeter v. Bay Freitag in Ofen eingetroffen. Vormittags wurde der Leichnam Szemere's exhumirt und der den Leichnam enthaltende Sarg durch eine städtische Commission, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Hájzán, Stadtrichter und königl. Rath Anton Aldásy, Oberstadthauptmann Kovács, Magistratsrath Peregriny, Oberrichter Bogisich und Oberphysikus Dr. Freyreiß der Deputation des Borsoder Comitats übergeben. Der einfache metallene Sarg wurde hierauf in einen aus Wien herabgelangten prachtvollen größeren Sarg gestellt und dann zur Weiterbeförderung sofort an den Bahnhof gebracht. Nach erfolgter Heimkehr der Borsoder Deputation wird das aufgenommene Agnoscerungsprotocoll der Comitatscongregation vorgelegt werden, worauf am 1. Mai die feierliche Beisetzung der sterblichen Reste Szemere's in Miskolcz erfolgen soll. Da auch der in Ofen aufgestellte gewesene Grabstein nach Miskolcz überführt wurde, wird, dem Vernehmen nach, die Familie Szemere's an der Grabesstelle einen Gedenkstein aufstellen lassen, auf welchem das Datum der Exhumirung des Leichnams und der Uebergabe desselben an die Borsoder Deputation angegeben sein wird. Von Ofen aus wird eine aus acht Personen bestehende städtische Deputation den Sarg begleiten und auch der Begräbnisfeierlichkeit in Miskolcz beiwohnen.

Die Leiche des Baron Sigmund Perényi, welcher 1849 am 25. October in Pest hinter dem Neugebäude den Märtyrertod für das Vaterland zu erleiden hatte, wurde Donnerstag exhumirt und nach dem allgemeinen Friedhofe nächst der Kerepeser Mauth überführt. Baron Perényi lag im alten Josefstädter Friedhofe begraben, wo Donnerstag, früh nach 6 Uhr, im Beisein dessen Sohnes, des Abgeordneten Baron Sigmund Perényi junior, und unter Aufsicht des Friedhofinspectors Carl Müller die Exhumirung vorgenommen wurde. Der einfache Holzjarg, in welchem Perényi nach der Hinrichtung beerdigt wurde, war bereits verfallen, ebenso waren auch die Kleidungsstücke verwest, und wurden nur mehr die Gebeine Perényi's vorgefunden, dessen statlicher Vollbart jedoch lag unverfehrt, nur etwas lichter als in denselben, auf den Brustknochen. Die Gebeine wurden sorgfältig in einen Metalljarg, welcher oben mit einer Glasplatte versehen ist, gelegt, und so mittelst eines zweispännigen Leichenwagens nach dem Kerepeser Friedhofe überführt, wo der Zug um 7 Uhr Morgens anlangte. Bei der Friedhofscapelle wurden die irdischen Ueberreste Perényi's von dem Theresienstädter Caplan Herrn Carl Zierer im vollen Ornat erwartet und eingeseget, worauf der Sarg einstellten in der Aul'schen Familiengruft beigelegt wurde, bei welchem Anlaß Caplan Zierer dem Todten einen warmen Nachruf und an den trauernden Sohn Worte des Trostes richtete. Perényi wird noch im Laufe dieses Sommers eine eigene Gruft mit einem imposanten Monument erhalten.

Das Landesvertheidigungsministerium wird zur Besetzung mehrerer Auditorats-Practikantenstellen einen Concurrs ausschreiben. Die Bewerber um solche Stellen müssen die juristischen Studien beendet haben und treten sogleich nach abgelegter Prüfung in den Rang eines Lieutenant-Auditors mit den Emolumenten eines Lieutenant zweiter Classe. Das Adjutum besteht aus jährlichen 300 fl. ö. W.

Aus Cleveland (Ohio) erhält der „P. A.“ mit der Bitte um Veröffentlichung, die nachfolgende „Beleidigungs-Resolution“:

Der ungarische Verein in Cleveland (Ohio) bringt in Folge eines Beschlusses seiner Generalversammlung den Ausdruck tiefen Schmerzes über das Ableben des Freiherrn Josef v. Eötvös zu Protocoll und hiemit

auch zu Veröffentlichung, in der Ueberzeugung, daß in dem Verbliebenen

Ungarn einen seiner treuesten und reinsten Söhne, die ungarische Nationalität einen ihrer glänzendsten Repräsentanten von der Welt,

die ungarische National-Versammlung einen herrlichen Kämpfer für Recht, Freiheit und Frieden, die ungarische Krone einen ihrer aufrichtigsten Rathgeber

und die ungarische Literatur ihren leitenden Geist und ihre erste Zierde verloren.

Im Auftrage des Vereines:

Josef S. Perleky,  
Secretär.

(Heimkehrende Husären.) Im Jahre 1848 — schreibt „Hon“ — nahm das zum Kampf auf Leben und Tod herausgeförderte Vaterland mit himmelstürmender Begeisterung seine treuen Söhne, die heimkehrenden ungarischen Husären auf. Auch unsere Tage sehen durch die Karpathen heimkehrende Husären; mehrere Regimenter, die in Galizien stationirt waren, werden Ungarn zurückgegeben. Wir begrüßen diese Husären als lebende Herolde — jetzt nicht des Krieges, sondern — jener Reform, welche, so Gott will, im Stande sein wird, die Nation zu beruhigen und zu befriedigen. Die Kaiserhusären machten sich vor Osiern aus Tarnow, nach dem Temeser Banat, ihrem künftigen Dislocationsorte, auf. Wir hören Vieles vom Marsch dieses tapferen Regiments, was beweist, daß die ungarische Soldatenlaune und deren Blüthe, der Husärenhumor noch nicht ausgestorben ist, und, was noch erfreulicher: daß auch die Vaterlandsliebe bei den unter fremder Fahne dienenden ungarischen Kriegern noch lebt. Das Officierscorps des Regiments, schreibt man, verschwiegen vor der Mannschaft das Ziel des Marsches. Als sie bei Mairisch die Grenze erreichte, stellte Oberst Eröss die Truppe und fragte die Wache, ob sie wissen, wohin es geht? Darauf großes Hin- und Herathen. „Wohin denn, wenn nicht gegen die Preußen“, sprach ein junger Corporal. „Sicher die Wälfchen gerben, nicht wahr?“ meinte ein alter Wachtmeister. „Nun, dies eine Mal hat selbst Euch alten Husären die Prophezeiung in Stich gelassen“, sprach der Oberst, „wir gehen heim nach Ungarn.“ Man kann sich nicht vorstellen, wie groß darauf die Freude der guten Husären, der stolzen humanischen Wache war. Sie fragten, wo die Grenze sei und auf ungarischen Boden gelangt, stiegen sie von den Pferden, küßten die Erde, sangen, jauchzten, ließen das Vaterland, den König, den Obersten, die Officiere hochleben und, wie es sich für Husären ziemt, vergaßen sie auch sich selbst nicht. Und als ob sie wirklich in's Land der Verheißung gekommen wären, so geschah Alles. Schon in Lublau und dem waderen Béla empfing man sie freundlich und namentlich von Rásmark angefangen wurde ihr Marsch zu einem wahren Triumphzug, ihr Empfang zu einem Volksfeste. Nach Rásmark kamen sie eben zum Ostersfest. Da hatte die Mannschaft ein gutes Leben, das Officierscorps Unterhaltung in Fülle, es begann das Reich des Tolajers, des gefüllten Krauts und der Kalacken. Auch Heu wächst dort genug, daß man dem Pferde auch über seine sechs Pfundportion noch etwas zuzubereiten kann. „Wir sind im Fabellande Operencia“, bemerkte ein humanischer Landsmann, als das Essen und Trinken und gutmüthige Fragen des Volkes kein Ende nehmen wollte. Nach Leutschau kam das Regiment gerade am 11. April zur Fahnenweihe des 28. Honvédbataillons. Die Officiere nahmen an der Feier und Abends an dem von den Honvédofficieren veranstalteten glänzenden Ball theil. Auch den anderen und den dritten Tag waren sie zu Gast geladen und dies geht gewiß noch heute so, bis sie nach dem Temeser Comitatt gelangen. Willkommen in der Heimat! rufen wir ihnen zu.

(Glücksfinder.) Ein aus Raab gebürtiger junger Mann, Alexander Esab, der außer seiner strebsamen Kraft keine irdischen Güter besaß, hatte in der weiten Welt sein Glück versuchen wollen. Er wanderte zu Fuß nach Paris und erwarb sich dort durch seine Arbeit so viel, daß er auch eine Reise nach London unternehmen konnte, von wo er übrigens ebenso arm, als er ausgezogen war, in seine Heimat zurückkehrte. Hier erhielt er sich durch Ertheilung von Privatlectionen, bis unlängst ihm ein unverhoffter Glücksstern aufging in Gestalt eines Treffer's von 25,000 Gulden, den er mit seinem Lose eines Wiener Lotterie-Antchens gemacht hatte, welchen zu beheben er bereits in die Kaiserstadt gereist ist. — Ebenso wird aus Klausenburg berichtet, daß dort dieser Tage drei Schneidergesellen mit einem gemeinschaftlich gekauften Lose 60,000 Gulden gewonnen.

(Sebastian Brunner and Döllinger.) Der theologische Schriftsteller und ehemalige Redacteur der „Wiener Kirchenzeitung“, Sebastian Brunner, welcher während seines letzten Besuchs in Agram, den er mit Forschungen im dortigen Archive ausfüllte, zum Ehrenobern ernannt wurde, nach-

dem ihm in Wien ähnliche Aufzeichnungen vorenthalten werden, erklärt angeblich, daß er sich vollständig in der von seinem alten Freunde Dr. Döllinger ausgesprochenen kirchlichen Richtung bewege und fern davon sei, sich den Beschlüssen der letzten Versammlung in Rom, des sogenannten Concils, zu unterwerfen.

(Dr. Peter Ritter v. Stoffella sonior.) Der in den weitesten Kreisen der Residenz rühmlichst bekannte Doctor der Medicin, Peter Ritter v. Stoffella, Leibarzt der Kaiserin Maria Anna, ist vorgestern Morgens in Döbling im 77. Lebensjahre, nach einem längeren Leiden, verschieden. Der Verstorbene war einer der geachteten Aerzte Wiens und galt insbesondere als eine Celebrität in Frauenkrankheiten. An seinem Sarge trauern seine Tochter Angela, verheiratete Hof. Klob, und seine Söhne August von Stoffella, Doctor der Rechte und Emil von Stoffella, Doctor der Medicin und Docent. Das Leichenbegängniß fand Sonntag in der Hof- und Burgpfarrkirche Nachmittags statt.

Wraider Lloyd.

Wien, 29. April. (Getreideverkehr.)

An der heutigen Fruchtbörse herrschte anfangs vollkommene Leblosigkeit, so zwar, daß die Eigner ihre Preise wesentlich ermäßigten. Roggen vollkommen vernachlässigt; Hafer billiger, ohne daß es zu einer Geschäftsentwicklung kommt; nur Mais erfreute sich in geänderter Waare, die selten vorkommt, der vollsten Beachtung seitens der Consumtion und wird zu guten Preisen bezahlt. Bis 1 Uhr wurden amtlich notirt: Weizen, Banater 85 pfd. fl. 6.30 per Zollcentner ab Felixdorf (3 Monate), Maroscher 87 pfd. fl. 6 ab Raab, slovakischer 86 pfd. fl. 5.60 ab Galantha, Wieselburger 87 pfd. 5.95, Mais, Bácsaer 78 pfd. fl. 3.28 per Megen ab Wien. Hafer, ungarischer 45 pfd. fl. 2.27.

Wiener Börse vom 29. April. Die Bemerkungen der „Kreuzzeitung“ über nach Frankreich dirigirte Truppenbewegungen verstimten die heutige Vorbörse zu ihrem Beginne. Anglo-Bank-Actien ermäßigten sich von 257 auf 255.50, Creditactien notirten 279, Lombarden 178.50. Deckungen der Contremine erwiesen sich indeß genügend, der flauen Tendenz Einhalt zu thun. Es besserten sich Anglo-Bank-Actien bis 259.75, Creditactien bis 279.90, Lombarden bis 179.20. Die Actien der Unionbank variirten zwischen 264 und 264.50, Franco-Bank-Actien blieben 112.

Eisenbahn-Effecten waren fest; Staatsbahn-Actien bewegten sich zwischen 423 und 423.50, Raab-Oderberger Bahn-Actien zwischen 97.25 und 97.75, Carl-Ludwigbahn-Actien notirten 267.50 nach 267. In Omnibus-Actien wurde zu 120 und 119.50, in Tramway-Actien zu 219.50 abgeschlossen. Man schloß um halb 12 Uhr in fester Stimmung:

Creditactien 279.60, Anglo-Bank-Actien 258.50, Unionbank-Actien 264, Lombarden 179.10, Carl-Ludwigbahn-Actien 267.25, Staatsbahn-Actien 423, Napoleonsd'or 9.91.

Die Mittagsbörse war anfangs fest. Creditactien erhöhten sich auf 280, Anglo-Bank-Actien auf 260.25, Unionbank-Actien auf 264.25. Ungarische Creditactien besserten sich von 100.50 auf 102; Lombarden, matt, ermäßigten sich auf 178.60; Alsdobahn-Actien kamen zu 177, Siebenbürger zu 171, Theißbahnactien zu 252.25 in Verkehr. In Dampfschiff-Actien wurde zu 609 abgeschlossen.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 280, Anglobankact. 259.75, Actien der Unionbank 264.25, Lombarden 178.60, Carl-Ludwigbahn-Actien 267.25.

Renten und Lose fest, aber unverändert; die Valuta gleichbleibend.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 280.—, Anglo-Bank 261, Unionbank 264.50, Lombarden 178.80, Galizier 266.50, Napoleonsd'or 9.91.

Djner Lottoziehung vom 29. April 1871:

1 74 89 14 73

Bei seinem Scheiden von Arab sagt allen lieben, theuren Freunden und wohlwollenden Bekannten ein inniges und herzliches Lebewohl! Allfällige Briefe bittet er unter nachstehender Adresse an ihn zu richten.

Michael Abramovicz,  
in  
Warsaw, Galizien.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider,  
Hauptgasse No. 2 im A. Z. Steiniger'schen Hause.

